Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 46 (1952)
Heft: 20

Artikel: Nach England
Autor: Iseli, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925547

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach England

I. Unterwegs

Von A. Iseli

Dichter Nebel liegt über dem Kanal. Das Meer schäumt und wogt. Der Wind pfeift mir um die Ohren und reisst mir das Tuch vom Kopf. Meine Haare flattern. Ach hülle mich in meinen Mantel, denn es ist kalt. Dennoch bleibe ich mit vielen andern Passagieren auf Deck. Warum? Man hat mir gesagt, dass das Einatmen der frischen, salzigen Meerluft eine Hilfe bedeutet gegen die gefürchtete Seekrankheit. Eine Italiener Familie hat ihre Habseligkeiten vor mir ausgebreitet. Zwischen aufgetürmten Kisten, Körben und Schachteln gucken schwarze Wuschelköpfe hervor. Grossmutter, Vater, Mutter, Tanten, Onkel und Kinder sitzen am Boden zwischen ihrem Hausrat. Die Kleinen suchen Mutters Schoss, denn der Wind zerzaust ihnen Haare und Kleider. Sie fahren nach Übersee in ein fernes, für sie unbekanntes Land.

Das Nebelhorn ertönt. Grau liegt das Wasser. Grau hängt der Nebel über uns. Der Wind bläst so heftig, dass wir doch ein schützendes Dach suchen müssen. Bei dieser Gelegenheit mache ich meine erste englische Bekanntschaft. Ein Ehepaar, das in Adelboden in den Ferien weilte, kehrt in die Heimat zurück. Meine Anstecknadel mit dem Schweizer Wappen verrät ihnen meine Herkunft. Da höre ich das erste Lob auf die Schweiz. Hier mache ich auch meine ersten zaghaften Versuche in der englischen Sprache. Wie staune ich, dass das Gespräch so fliessend vor sich geht. Potztausend, das läuft ja wie am Schnürchen. «Dir kann's ja gar nicht fehlen», denke ich. Voll Optimismus schaue ich meinem Reiseziel entgegen.

Nach anderthalb Stunden sollen wir die Küste erreichen. Aber immer noch ist kein Land zu sehen, so dicht liegt der Nebel. Wir raffen unsere Siebensachen zusammen, nehmen Billett, Reisepass, Einreise- und Schiffskarte zur Hand, um für das Aussteigen bereit zu sein. Folkstone! Nun haben wir's doch erreicht. Ich gehe an der Kontrolle vorbei. Da packt mich einer am Ärmel. Ein Schreck fährt mir durch die Glieder! Ich denke: «Was zum Kuckuck hast du verbrochen?» Erleichtert atme ich auf, als man mich mit einem Trüppchen anderer Schweizer ins Passbüro abführt. Da werden Ausweispapiere verlangt, denn kein Schweizer kann in England arbeiten, ohne dass er eine Arbeitsbewilligung vorweisen kann. Ich habe keine Arbeitsbewilligung, aber der Schweizerische Verband für Taubstummenhilfe gab mir einen Ausweis für Studien mit. Das genügt für die Einreise. «Jetzt bist du drin, gottlob!», denke ich. Schon stehen die grünen Wagen, die uns in die Weltstadt London bringen sollen, bereit. Erleichtert sinke ich in die weichen Polster. Wie merkwürdig diese Eisenbahnwagen aussehen. Fast alle sind mit Tischchen versehen. Es geht auch gar nicht lange, so kommt der Kellner und bringt uns den ersten

echten englischen Tee mit Brötchen und Biskuits. Es stelle sich dabei aber niemand einen währschaften schweizerischen Zvieri vor. Eine hauchdünne Scheibe Brot mit hauchdünnem Butteraufstrich und zwei kleine Biskuits, das ist alles. Andere Länder, andere Sitten! Damit muss sich auch ein verwöhnter Schweizer Gaumen abfinden. — Inzwischen grüsst mich die Sonne zum erstenmal in der Inselwelt. Sie hat den Nebel zerrissen und brennt fast ein wenig unbarmherzig in unser stubenähnliches Gemach. Wie gerne würden wir die Fenster öffnen! Aber es ist unmöglich. Englands Bahnen werden mit Dampf betrieben, und der Kohlenstaub hängt sich an Haut und Kleider. (Fortsetzung folgt)

Der Geheimsender — oder — Hütet euch vor Spionen!

Es war in einer kleinen Stadt in der russischen Zone Deutschlands. Zwei russische Soldaten kamen auf den Polizeiposten. Sie berichteten: «Wir haben eine Frau entdeckt. Die hat einen geheimen Radiosender. Also ist sie eine Spionin. Sie ist in einem Hause verschwunden. Man muss diese Spionin verhaften (gefangen nehmen). Helfen Sie!»

Die Polizisten gingen mit den zwei Sowjet-Soldaten in das bezeichnete Haus. Sie fanden die Frau und befahlen ihr, den Radio-Geheimsender herzugeben.

«Was wünschen Sie?» fragte die Frau. «Sie müssen lauter sprechen. Ich höre nämlich nicht gut.»

Die Polizisten wiederholten den Befehl. Da holte die Frau ihren «Geheimsender». Es war nur ein harmloser, braver Hörapparat.

Nach einer Übersetzung von L. Muntwyler aus «Onze Vriend».

11

Solothurn trat als 11. Stand in den Bund der Eidgenossen (wenn man Obwalden und Nidwalden gesondert zählt. Gf.), und zwar zu einer Zeit (1481), wo Stadt und Land Solothurn 11 Vogteien hatten. In der Stadt selber gab es 11 Zünfte (Berufsvereinigungen).

Solothurn hat 11 Stadtplätze, 11 Brunnen und 11 Kirchen. Eine der Kirchen hat 11 Altäre, 11 Glocken und eine grosse Freitreppe mit 3mal 11 Stufen.

Früher wurde die Stadt von 11 Alträten und 22, also 2mal 11, Jungräten verwaltet. Frägt man einen Solothurner: «Seit wann das?», so sagt er: «Vielleicht schon im 11. Jahrhundert.»

Soviel nach der «Schweiz. Radio-Zeitung», Nr. 39, 1952. Vielleicht könnte man noch beifügen, dass die Stadt um 1911 gegen 11 000 Einwohner hatte.